

Eine mongolische Kosmologie.

Beitrag zur Religions- und Völkerkunde.

Von Dr. theol. et philos. Carl Braig.

(Schluss).

IV.

In den mongolisch-buddhistischen Gedankengaukeleien, welche bisher mitgetheilt sind, vermeinten wir das Grundgesetz des menschlichen Denkens ebenso wiederzufinden, wie in der hellenischen und christlichen Philosophie. Es ist das Streben nach Einheitlichkeit der Denkbewegungen, nach Zusammenfassung alles Seienden in der Einzigkeit und Gleichheit seines Ursprunges. Der Buddhismus in seiner Entwicklung hat dieser Vorstellung in ganz anderem als in dem monistischen Sinne das Wort geredet. Er nahm unverkennbar einen Anlauf zum Theismus — und das war dieselbe Weltanschauung, welche, weil principiell antimetaphysisch, atheistische Ethik hätte bleiben sollen.¹⁾ Selbstverständlich interessirt uns diese Wendung eines traumverlorenen Suchens und Sinnens über die obersten Denkprobleme lebhafter als ihr Ausgangspunkt, den sie Lügen straft. Es ist immer lehrreich, zu sehen, wie der Irrthum der Wahrheit Zeugniß giebt.

Der Ort, wo die theistischen Anwandlungen des Buddhismus am einlässlichsten ermittelt sind, ist Nepal.

¹⁾ Cfr. G. T. Bettany, *The World's Inhabitants*. 1888. p. 307 f.: „Buddhism is also represented in India by the Jains, a sect of over a million, differing from Buddhism in recognising in the Jina Pati, or Adhi-Buddha, a divine personal ruler of all, denying the divine origin of the Vedas, and distinguished by an extreme tenderness for animal life. Their holy men of the past are admitted as true deities. They believe in a sort of pantheisme; and spirits are condemned to continual migration.“ — Andere (*Chantepie de la Saussaye, Religionsgeschichte I, 386 ff.*) nennen den Jainismus eine neben dem Buddhismus selbständig und sogar früher entsprungene Sekte des Brahmanenthums. Vergl. Hardy, *Buddhismus*. 1890. SS. 89 ff.

In den Thälern und Tafelländern des Himalaya, sowie an den beiderseitigen Abhängen des mächtigsten aller Gebirge wohnen Menschenrassen, welche der Hauptsache nach dem Mongolenschlag angehören. Zumal jene auf der Südseite, von Kaschmir bis Assam und Birma, nehmen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, und in erster Linie beschäftigen wir uns hier mit den Stämmen des Königreichs Nepal. Sie reden dreizehn Dialekte, die so verschieden sind, dass die einen die anderen nicht oder kaum verstehen. Sie haben keine Literatur, nicht einmal eine Schrift. Nur die Newari-Sprache, eine Mischung aus Tibetanisch und Sanskrit, hat drei Gattungen von Buchstaben, und es gibt bei den Newari's eine geringe Anzahl von Büchern, welche Uebersetzungen oder Erklärungen heiliger Buddhistentexte enthalten. Eine Sprachlehre oder Wörterbücher besitzt auch das Hauptidiom Nepals nicht, und es wird nur gepflegt von denjenigen, deren Studium sich „den Träumen einer blinden Mythologie“ widmet.¹⁾ Deren Anzahl ist gar nicht gering in dem „heiligen Lande“, was Nepal (Nijam-pal) bedeutet.

¹⁾ Cfr. B. H. Hodgson, *Essays on the Languages, Litterature, and Religion of Nepál and Tibet*. 1874. Wir folgen hier diesen sehr mühsam zu lesenden, aber sehr einlässlichen Aufsätzen. — Zur Orientirung bemerkt der Verf. S. 3:

„The population of the kingdom of Nepaul is principally Bauddha, preferring for the most part the Tibetan model of that faith: the Newars are the chief exception, and the vast majority of them are Buddhists, but not Lamaites. Between the Buddhism of Tibet and that of Nepaul Proper, or of the Newars, the differences are: 1. that the former still adheres to, whilst the latter has rejected, the old monastic institutes of Buddhisme; 2. that the former is still, as of old, wholly unperplexed with caste, the latter, a good deal hompered by it; and 3. that the Tibetan Buddhism has no concealments, whilst the Nepaulese is sadly vexed with a proneness to withhold many higher matters of the law from all but chosen vessels.“

Vergl. „The Sámbhú Purána and Guna-Kárandá Vyúha contain the least obscure enunciation of Theism — and these books belong to Nepaul. Other Bauddha scriptures, however, which are not local, contain abundant expressions capable of a Theistic interpretation. Ever those Bauddha philosophers who have inserted that matter is the sole entity, have ever magnified the wisdom and power of nature; and doing so, they have reduced the difference of theism and atheism almost to a nominal one: so, at least, they frequently affirm.“ l. c. 56. Hier wird aber zu betonen sein, dass den Theismus vom monistischen Atheismus erst ein vollgiltiger Schöpfungsbegriff grundsätzlich scheidet. Eines solchen erfreute sich aber die buddhistische Philosophie noch weniger als die hellenische.

Die beständige Beschäftigung mit fremdländischen Vorstellungskreisen hat bei ihren Adepten eine doppelte Folge gehabt. Einmal hat sie die Elemente eigenartig entwickelt, welche als theistische Lichtstrahlen in der Dämmerung buddhistischer Halbkultur aufleuchten. Sodann hat die Hingabe an das exotische Medium die Brücke abgebrochen zwischen Theorie und Praxis, zwischen Gelehrsamkeit und Verwendbarkeit, zwischen Gebildeten und Volk. Neben dem Hinduismus nämlich — er ist die Sprache und Religion des herrschenden Stammes, der kriegerischen Ghoorka's geworden — findet sich bei den niedrigen Stämmen buddhistischer und polytheistischer Aberglaube in krausester Form gemengt. Die Sittlichkeit ist nicht selten mit dem Brandmal der Vielmännerei gekennzeichnet. Die Menschenopfer gänzlich zu unterdrücken, ist bekanntlich dem englischen Einflusse noch nicht einmal in Britisch-Indien gelungen.

Die buddhistische Speculation hat, was den Ursprung der Welt, die Beschaffenheit der ersten Ursache, die Wesenheit und Bestimmung der Menschenseele betrifft, vier genau geschiedene Systeme. Hodgson, unser Führer, nennt sie, nach seinen Ermittlungen bei „eingeborenen Gelehrten und aus den Originalwerken selber“, die Schulen der Swabhavikas, der Aiswarikas, der Yatnikas und der Karnikas. Jede Schule hat wieder mehrere Unterabtheilungen, die sich im Laufe der Zeit durch die Ausfechtung unterschiedlicher Lehrstreitigkeiten und durch die versuchte Ausgleichung der Lehrgegensätze gebildet haben.

1. Den Swabhavikas gilt die Materie als das einzige Seiende. Sie hat zwei Zuständlichkeiten: Thätigkeit und Ruhe, oder concrete Wirklichkeit und abstractes Insichsein. Das ist die sicht- und greifbare Weltexistenz und die unendliche, unbewegte, transempirische Verdünnungsform des Stoffes. Die Namen ¹⁾ hiefür sind ‚pravritti‘ und ‚nirvritti‘. In ihrer transcendenten Sublimationsform kommen der Materie alle Eigenschaften des Unendlichen zu; es fehlt ihr zur Gottheit selber nur das Bewusstsein und sittliches Handeln. Sonst ist sie der Inbegriff aller Kräftigkeit, und deren Spontaneität — was der Ausdruck swabháva, „the proper vigour of nature“, besagt — treibt die Wirklichkeits- und die Schönheitsformen der Erscheinungswelt zur Existenz. Der Umschwung der Materie aus dem Sein in das

¹⁾ Pra = an intensive prefix, and vritti = action, occupation, from vrit, to turn, move, exist. Nir = a privative prefix. l. c. 23. Vritti from the root ra = to blow as the wind. l. c. 76.

Nicht-es-sein ist ein ewiger Kreislauf. Die Gesetz- und Zweckmässigkeit des Wirklichen ist nicht die Leistung eines Zufalles, sondern ihr unerschöpflicher Reichthum bezeugt eben die ewige immanente Gestaltungskraft der Materie.

Die leblosen Seinsformen sind vergänglich. Die belebten Wesenheiten scheinen befähigt, durch Eigenanstrengung Theil zu bekommen an der überseienden Sublimations- und Ruheform. Dort besteht ihre Seligkeit in der Sicherheit gegen die endlos wiederkehrenden Neugeburten der Erscheinungswelt. Dessen, d. h. der Seligkeit sowohl als der Qualen in der Wiedergeburt, haben die Menschen ein Bewusstsein. Wer ins Nirvana eingegangen, wer ewig-ruhend geworden, spielt aber dort keine Rolle; er hat nichts zu thun, weil das All, in dessen Centrum er sitzt, sich selbst regiert. Auch den noch unvollendeten Lebewesen kann er nichts sein; Mittlerschaften für oder Gericht über Menschenthum gibt es nicht. Jeder ist seiner Geschieke eigener Urheber und durch seine Natur unlöslich an Wohl und Weh gefesselt. In Kraft desselben Gesetzes erlangt der Mensch mit unausweichlicher Folgerichtigkeit den Zustand Nirvritti, wenn er durch beständige Zurückziehung seiner in sich selbst seine Fähigkeiten derart erweitert hat, dass er erkennt, was Nirvritti und Nirvana ist.

Bildlich ausgedrückt, heisst dies: jede (selbstbewusste) Sonderexistenz ist ein Wellenkreis in dem Meere der unendlichen Materie und veranlagt, sich auszubreiten, so weit der Umkreis des Mediums selber greift, in welchem die Welle zittert. Nach dieser Ausweitung in das Unendliche ruhet das Wesen, in sich selbst, d. h. in die Wahrheit seines Seins zurückgegangen. Wissen um diesen letzten Erfolg heisst allwissend, erleuchtet, „Buddha“ geworden sein. Die Mittel hiezu sind ‚tapas‘ und ‚dhyána‘, d. i. vollendete Abstreifung des Aussenseienden (právrítika) und Selbstversenkung.

Metaphysisch sind alle diese menschlichen Fähigkeiten, die intellectuellen und sittlichen Kräfte, gleichwie die physikalischen Gesetze, immanente Eigenschaften der Materie. Als die ersten und einzigen Wirkursachen gestalten sie die gesammte Weltordnung aus von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die vorgeführten materialistischen Ansichten scheinen die älteste Form der buddhistischen Philosophie zu sein. Die Vorstellung aber, Swabháva, die Urselbstthätigkeit der Materie, sei ein unendliches Gummi-elasticum, welches durch einen ewigen Wechsel von Ausspannung und Zusammenziehung den Inhalt, die Formen und

die Gesetze der Wirklichkeit schafft, sowie deren Wandel, Vergehen und Neuentstehen bedingt, mag dem Causalitätsbedürfniss des Menschengenies doch sehr bald bei sehr Vielen ungenügend vorgekommen sein. So zweigte sich eine Richtung ab, welche die Intelligenz und alle Activität der Materie, all' ihre Kräfte in eine Einheit zusammendrängen und diese der Materie, in der Zuständigkeit des Nirvritti, als die Wesensverfassung einer Göttin beizulegen versuchte. Diese Einheit ward als das höchste Gut gefasst, und der Mensch ward des Summum bonum theilhaftig, nicht durch eine unklare Beigesellung, sondern durch sichere Auflösung seiner Wesenheit in der Quintessenzsumme des Alls.¹⁾

Ein buddhistischer Kommentar fasst die Grundgedanken der Swabhavikas dahin zusammen:

Leerheit und All-Einheit²⁾ ist der Anfang des Seins, welches sich durch sich selber trägt, regiert und vollendet. Alle Sonderdinge sind dort aufgesogen. Swabháva ist ungeschaffen und ewig, geoffenbart durch seine eigenen Kräfte. Materie ist der Schöpfung, der Erhaltung, der Zerstörung Wesenheit, die Wesenheit der fünf Elemente und als solche unendlich, innerlich geistartig. Sie ist ein Nichts,³⁾

¹⁾ Der Name der Nebenschule ist: Prájnika Swábhávikas, von prajná, entweder gleichbedeutend mit „the supreme wisdom“, oder mit „the sum of all things“ l. c. 25 u. 75.

²⁾ „Akása is here understood as synonymous with Súnyatá, that is as the elemental state of all things, the universal ubi and modus of primal entity, in a state of abstraction from all specific forms, and it is worthy of note, that amidst these primal principles intelligence has admission. It is therefore affirmed, to be a necessary ens, or eternal portion of the system of nature, though separated from self-consciousness or personality. In the same manner, Prajná, the sum of all things, Diva natura, is declared to be eternal, and essentially intelligent, though a material principle.“ l. c. 75.

³⁾ Der buddhistischen Dialectik ist z. B. folgendes Frageverfahren nicht fremd: Ist das Mineral das Grundwesen des Alls? Nein! Ist's die Baumwelt? die Thier-, die Menschenwelt? Ist es der Geist? Jedesmal ist mit Nein zu antworten, und nun wird zusammengezählt: Materielles, Vegetables, Animales, Spirituelles sind nicht die Urwesenheit. Diese ist das Nichts von all dem Genannten. Dieses „Nichts“ ist das Selbst des Urseins; das Nichts ist der Dinge Urquell.

Man sieht: mit dem „leeren Ansich“, dem leeren Begriff des Allgemeinen, mit dem Nicht-Dies und Nicht-Das (sondern dessen Grund, identitas contradictorium) — kommt die „Deutsche Philosophie“ lange nach der buddhistischen Sophistik. „What that grand secret, that ultimate truth, that single reality, is, whether all is God, or God is all, seems to be the sole propositum of the oriental philosophic religionists, who have all alike sought to discover it by

sofern ausser ihrer auf sich selbst gestützten Allgegenwart keine Existenz vorhanden ist. Aus ihrer unendlichen Bewegungskraft gehen alle bewegten Dinge hervor, jedes zu seiner Zeit, in geordneter Auseinanderfolge, mit den unterscheidenden Bestimmtheiten in Form und Haltung. Aus der inneren Natur¹⁾ der Leerheit wird die Luft geboren mit der ihr eigenen Beweglichkeit, aus der Luft das Feuer mit seiner Eigenwärme, aus dem Feuer das Wasser, dessen innerliche Eigenschaft die Kühle ist; aus dem Wasser wird die Erde, deren Wesen die Festigkeit ausmacht und die Schwere. Aus der Erde erbaut sich der Berg Sumeru, dessen Substanz Gold ist oder die durch sich selbst geltende Kraft. Aus dem Sumeru entspringen alle die Geschlechter der Bäume und Vegetabilien mit ihrer Mannigfaltigkeit in Farben, Gestaltungen, Geschmacks- und Geruchsunterschieden nach Blättern, Blumen und Früchten. Ein jedes Seiende leitet seine Wesenseigenthümlichkeit von sich selber ab, wie vom Feuer das Brennen kommt; die Ordnung aber seines Hervortauchens in die Existenz hängt für jeglich Ding von dem ihm Vorausgehenden ab, kraft der im Zeitenrahmen sich vollziehenden Wirksamkeit von Swabháva. Hier wurzeln auch die Seins- und Geburtsformen, Empfängniß, Wachsthum, Reife, Verfall und Tod aller Lebewesen, denen Swabháva die Eigennatur zuscheidet. „Die Sprache des Menschen und sein Unterhalt von zubereiteter Speise, der Sprachmangel und das Grasessen der Vierfüßler, die Entstehung der Vögel aus Eiern, der Insekten aus Schweiss, der Geister (devatás) elternlose Erzeugung: alle diese Wunder gehen aus von Swabháva.“²⁾

taking the high a priori road. That God is all, appears to be the prevalent and dogmatic determination of the Brahmanists; that all is God, the preferential but sceptical solution of the Buddhists; and, in a large view, it would be difficult to indicate any further essential difference between their theoretic systems, both the unquestionable growth of the Indian soil, and both founded upon transcendental speculations, conducted in the very same styl and manner, India long long preceded Europe in the paths of transcendental philosophy.“ Hodgson l. c. 78.

¹⁾ „Secret nature of Akása, that is, Akása or Ether has no sensible cognizable properties such as belong to the ordinary elements. The gradual evolution of all things in Pravritti and their revolution into Nirvritti being perpetual, seems to prove that the Buddhist Sūnyatá is not nothingness, but rather the utterly inscrutable character of the ultimate semina rerum.“ l. c. 75.

²⁾ Cfr. l. c. 75 f. — Bezeichnende Citate aus den Originalschriften sind insbesondere:

2. Den Aiswarikas gilt das immaterielle Sein als höchste, unendliche, durch sich seiende Gottheit. Theils nimmt man Adi-Buddha, den Ur-Erleuchteten als die einzige Gottheit und den Seinsgrund aller Dinge an; theils gesellt man ihm ein gleichstehendes und gleichewiges Materialprincip zu. Die beiden Zuständlichkeiten der Welt, die empirische und transempirische, behauptet die Schule der Aiswarikas gleich den vorigen. Indessen, obwohl ihr „Gott“ (Iswara) Geist ist, leugnen sie doch seine Herrschaft und die Vorsehung. Obgleich sie die Vollendung ansehen als ein Aufgehen (moksha) in der Gottheit; wiewohl ihnen ein schwankender Begriff davon nicht fehlt, dass Iswara Geber des Guten im Diessaits ist: halten sie die Verknüpfung von Tugend und Glück hienieden für unabhängig von ihm, und die Seligkeit im Jenseits ist auch nach den Aiswarikas die blosse Frucht der Eigenanstrengung (durch tapas und dhyána), vermöge welcher der Mensch seine Fähigkeiten erweitert in das Unendliche. Solches kann ihm schon auf Erden gelingen. Dann ist er sterblicher Buddha geworden, göttlicher Verehrung würdig und berechtigt, im Himmel an der Seligkeit Adi-Buddha's theilzunehmen durch Verschmelzung mit ihm.

Dahin schrumpft auch den Aiswarikas der Gottesgedanke zusammen, obwohl bei ihnen entschieden auf theistische Ahnungen erkannt werden darf. Das deuten die Stellen aus den Urtexten klar an, trotz des monistischen Nebels, in welchen sie getaucht erscheinen.

„Der durch sich existirende Gott ist die Summe aller Vollkommenheiten, unendlich, ausserweltlich, ohne Körperglieder und Leidenschaften — eins mit allen Dingen und getrennt von allen Dingen, unendlich-formig und formlos, der Wesensgrund von Pravritti und Nirvritti.“

„The conch, which is worthy of all praise, bright as the moon, rated first among excellent things, and which is benevolent to all sentient beings, though it be itself insensate, yields its melodious music, purely by reason of Swabháva.“ (Kalpalatá.)

„The hands and feet, and belly and back, and head, in fine, organs of whatever kind are found in the womb, the wise have attributed to Swabháva; and the union of the soul or life (Atmá) with body, is also Swabháva.“ (Buddha Charitra Kávyá.)

„From Swabháva (nature) all things proceded; by Swabháva all things are preserved. All their differences of structure and of habits are from Swabháva, and from Swabháva comes their destruction. All things are regulated by Swabháva. Swabháva is known as the Supreme.“ (Púja Kánda; from the Rakshá Bhagavatí.)

Das wird näherhin erklärt:

„Der, dessen Bild die Leerheit ist, der einer Ziffer, einem Punkte gleicht, der unendlich ist, ununterstützt und alles stützend, dessen Essenz das Jenseits ausmacht, dessen Gestaltungen alle Dinge sind im Diesseits, und welcher doch im Jenseits formlos bleibt: er ist Iswara, die erste Geistwesenheit, der Adi-Buddha, offenbar geworden, weil er es selbst wollte. Der durch sich Seiende ist jener, den alle anerkennen als das einzige wahrhafte Sein. Obgleich Nirvritti der ihm eigenthümliche und sein dauernder Zustand ist, ward er um der Schöpfung willen der Urheber der fünf himmlischen Buddha's. Der eine, der Geist der höchsten Weisheit, schuf das Aetherelement, das Organon des Sehens und der Farben; vom anderen ging aus das Element der Luft, das Medium des Gehörs und aller Laute; vom dritten stammt das Feuer, das Element des Riechens und der Gerüche; vom vierten kommt das Wasser, das Element des Schmeckens und der Geschmäcke; vom letzten rührt das Erdige her, das Organon des Tastens und das Medium aller Sinnendinge.“

Nun existiren die nächsten Möglichkeiten oder die leeren Prototypen des Seienden. Jeder der fünf himmlischen Buddhas producirt einen Genius, Bodhi-Satwa, der zu ihm im Verhältniss eines Schülers und Dieners steht, und diese fünf Demiurgen verwirklichen die Gesamtschöpfung durch ihr Fiat.¹⁾

„Als alles leer war, die grosse Leere — *súnya*, *mahá súnya* — ward die Silbe der drei Buchstaben²⁾ offenbar, das Erstgeschaffene, das unsagbar Glänzende, umgeben von allen Wurzelbuchstaben wie von einem Halsschmucke. In diesem ‚Aum‘ ward Er, der gegenwärtig ist in allen Dingen, formlos und empfindungsfrei, der die Dreiheit besitzt,³⁾ hervorgebracht durch seinen eigenen Willen. Ihm weihe ich Anbetung.“

¹⁾ The five Dhyáni Buddhas — spricht Hodgson a. a. O. 77 die Vermuthung aus — are mere personifications, according to a theistic theory, of the phenomena of the sensible world. The sixth Dhyáni Buddha is, in like manner, the icon and source of the sixth sense, and its object, or Manas and Dharma, i. e. the percipient principle, soul of the senses, or internal sense, and moral phaenomena. Die Citate finden sich bei Hodgson a. a. O. 76—78.

²⁾ Ueber die hl. Silbe vergl. oben S. 140 f.

³⁾ Die „Tri Ratna“ sind im philosophischen Sinne:

Buddha = Geist;

Dharma = Materie;

Sangha = Verbindung beider in der Erscheinungswelt.

Es ist ersichtlich, dass die genannten Schulen monistische Deutungen nahelegen, dass sie metaphysisch die Verneinung der Persönlichkeit, Herrschaft und Vorsehung im Absoluten, moralisch den ausschweifendsten Quietismus, das Aufgeben aller sittlichen Energie und Pflichtthätigkeit nicht abwehren können. Hier verbessernd und neugestaltend einzuwirken war die Aufgabe zweier jüngeren Richtungen, die sich vorzugsweise an die Aiswarikas anschlossen. Man suchte den Begriff der Persönlichkeit für die Causa causarum und den Begriff der Freiheit für den Menschen zu gewinnen. Der Einfluss Indiens mag hierbei seine Rolle spielen.¹⁾ Man ging aus von der Thatsache der menschlichen Freiheit, die nicht näher untersucht, aber freilich auch nicht in ihrem vollen Begriffe gefasst wurde. Nun war die Frage: wie verhalten sich Freiheit und Nothwendigkeit? näherhin: welches ist der nothwendige Zusammenhang zwischen Tugend und Glück? Wird dieser Zusammenhang hergestellt durch richtige Verstandespflege, welche die Tragweite jeder That durchschauen lehrt? Oder werden Glück und Tugend verbunden durch richtige Willenspflege, welche den Sinn für Recht und Unrecht schärft? Ward auch die Frage zunächst nur im Bereiche des Menschlichen und seiner Verhältnisse erörtert, so konnte doch nicht ausbleiben, dass dieselben Ueberlegungen gemacht wurden bezüglich der Causa causarum. Wie steht sie zu Gut und Böses und zu dem Zusammenhang zwischen Pflicht und Glück?

3. Die Yatnikas führen ihren Namen von Yatna, was soviel als „bewusste geistige Regsamkeit“, „Denkstreben“ bedeutet.²⁾ Sie wollten dem Weltgrunde geistiges Thun, selbstbewusstes Wirken zuerkennen, um hieraus die Weltwirklichkeit zu begreifen.

„Iswara zeugte aus der Weisheit den Verstand, und die Verständigkeit ist der Grund der wirklichen wie der Ideen- und Idealwelt. Was immer an Schwierigkeiten auftaucht bei den Geschäften in diesem Dasein und im künftigen, lässt sich überwinden durch Yatna.“ So z. B. werden durch Verstand und Vernunft die Schwierig-

„The triad is liable to a theistic or atheistic interpretation in the higher or philosophic sense, according as Buddha is preferred or postponed to Dharma.“
l. c. 27.

¹⁾ Die vier Philosophenschulen sind „Anpassungen indischer Theorien an den Buddhismus“. Kern, Buddhismus II, 531.

²⁾ Yatna = intellect, intellectual force and resource; intellectual effort; conscious intellectual agency. Hodgson, 82. 26.

keiten zur See beseitigt mittelst der Schiffe, jene der Krankheit mittelst der Arzneikunst, jene des Reisens mittelst der Gefährte. Yatna weiss einen Ersatz für Papier zu schaffen durch präparierte Häute und Baumrinden. Die höchste Weisheit, welche uns das Nirvana lehrt, ist ein Ausfluss der Vernunft; auf ihr beruht die Liebe mit allen Tugenden, und sie ist der Grund alles Glückes. Diese Urwahrheit zu verkündigen, ist Sakya-Sinha erschienen, selbst eine Verkörperung der göttlichen Weisheit. ¹⁾

4. Die Schule der Karmikas verdient wohl die meiste Aufmerksamkeit. Wenn auch, wie der ganze Buddhismus, von monistischer Zweifelsucht angekränkt bezüglich der höchsten Fragen und Aufgaben des Denkens, hat dieses System doch nicht wenige fruchtbare Ideen unter der Fülle von Wortschutt und Mythenspreu verborgen.

Karma soll soviel als „bewusste sittliche Regsamkeit“, „Willensstreben“ bedeuten. ²⁾ Vielleicht liesse sich der Begriff mit Seinschuld wiedergeben. Denn „das Sein aller Dinge wird hergeleitet vom Glauben, vom Vertrauen (pratyaya), in folgender Ordnung: aus falscher Erkenntniss entsteht täuschender Eindruck; aus täuschendem Eindrücke werden Allgemeinvorstellungen, aus diesen Sondergebilde, aus diesen die sechs Ruhesitze für die Sinne; hieraus entspringt die Berührung; daher kommt die Sinnesempfindung und Perception; daran entzündet sich Durst oder Begier; das führt zum Embryonalsein, dieses zur Geburt und zum physischen Dasein, dieses zur generischen und specifischen Unterschiedenheit der Lebewesen; diese endigen in Zerfall und Tod, ein jeglich Ding nach seiner Art und Zeit. Solcherlei ist der Ausgang alles Seins vermittelt avidyá, d. i.

¹⁾ „Iswara (Adi-Buddha) produced Yatna from Prajná; and the cause of Pravritti and Nirvritti is Yatna; and all difficulties that occur in the affairs of this world and in the next are vanquished by Yatna“. (Divya Avadána.)

„That Adi-Buddha, whom the Swábhávikas call Swabháva, and the Aiswarikas Iswara, produced a Bodhisatwa, who, having migrated through the three worlds, and through all six forms of animate existence, and experienced the goods and evils of every state of being, appeared, at last, as Sákya Sinha, to teach mankind the real sources of happiness and misery, and the doctrine of the four schools of philosophy; and then, by means of Yatna, having obtained Bodhijná — jna = wisdom of Buddhism — and having fulfilled all the Páramitás — transcendental virtues —, he at length become Nirvána.“ (ibid.) l. c. 82.

²⁾ Karma = conscious moral agency; morality; the moral law of the universe. l. c. 25. 78.

Seinstäuschung, und in umgekehrter Ordnung erfolgt der Rückgang ins Nichtsein. Beides aber, Herkunft und Hingang, ist karma.“¹⁾

Der Sinn dieser dunkeln Rede wird von einem Eingeborenen also entwickelt: ²⁾

Das Dasein der wandelbaren Welt stammt aus einem Wahn, aus einer Einbildung, aus einem Glauben an deren Wirklichkeit, aus dem Möglichkeitsbilde der Welt. Diese falsche Vorstellung ist die „erste Schuld“, der erste Act des Empfindungsprincipes — „Manas, the Lord of the senses“ —, sofern dieses noch nicht sich in die Form von Sonderexistenzen eingekörpert hat.

Das Glauben des unkörperlichen Anfanges an die Wirklichkeit einer Phantasiespiegelung ist begleitet von einem Verlangen nach derselben, von einem Ueberzeugtsein bezüglich ihres Werthes und ihrer Realität. Dies Verlangen bedingt die „zweite Schuld“ von Manas. Wird das Verlangen übermässig, dann entspringt der Beginn des individuellen Bewusstseins (drittes Karma). Daraus erwächst das Urbild, der schematische Entwurf eines organisirten, individualisirten Körpers, des Sitzes für jenes Bewusstsein (vierte Schuld). Hieraus resultirt das Dasein der Sinnenwelt mit ihren sittlichen und physischen Bestimmtheiten (fünftes Karma). Wenn das Empfindungsprincip im Architype des Körperlichen dazu gelangt, sich selbst zu bethätigen an jenen Bestimmtheiten der Dinge, dann entwickeln sich die Einzelvorstellungen oder Kenntnisse, z. B. weiss-schwarz, recht-unrecht (sechstes Karma). In dem Urkörperbild steigt nun die irdische Begier auf (siebente Schuld), welche zur körperlichen Empfängniss (achtes) und zur physischen Geburt führt (neuntes Karma). Die Geburtsweise bedingt die Mannigfaltigkeit der belebten Natur (zehntes Karma), und mit der letzten Schuldstufe, mit Zerfall und Tod endigt jeglich Ding in der Weise und zu der Zeit, welche eben als Schuld und Schicksal in seinem Wesen gelegen sind.

Unser Kommentator fährt fort, nachdem er diese Seinsentwicklung in der Erscheinungswelt (Pravritti) gezeichnet hat:

Die Rückkehr in die Ruhe- und Beschauungswelt (Nirvritti) ist eine einfache Folge daraus, dass die sinnwidrigen Vorstellungen von der Wirklichkeit und Beständigkeit der Seinsphänomene verlassen werden, ist also die Aufgebung der Seinstäuschung und des Seinsdurstes

¹⁾ Hodgson l. c. 78 f.

²⁾ *ibid.* 79 f.

(avidyá). Ist die Illusion erloschen, so schwindet alles mit ihr hin, vergehen die sämtlichen Karma's oder Acte des ersten Empfindungsprincipes. Die Entstehung der vergänglichen Welt entsprang der Liebe zu einem Schattengebilde, im Glauben, es sei Substanz: Nirvritti und Nirvana ist die Tilgung jenes Verlangens und dieses Glaubens. —

Wir können uns nicht versagen, darauf hinzuweisen, dass Arthur Schopenhauer und Eduard Hartmann längst ihre Meister hatten, bevor sie ihre Zeit mit ihren „Entdeckungen“ überraschten. Die „Welt als Wille und Vorstellung“, die Welt als „Wollen und Idee“ ist gar nichts anderes als ein Nachstottern der Träumereien, mit welchen der Buddhismus einige Ahnungen der Wahrheit umkleidet hatte. Die Wahrheit liegt darin: das Urwesen, nach dem jeder Menscheng Geist sucht, muss eine Persönlichkeit sein, welche gemäss den ewigen Gesichtspunkten der Gerechtigkeit (karma) die nach den ewigen Gesetzen der Vernünftigkeit (yatna) geschaffene Welt beherrscht und besorgt, regiert, richtet und vollendet. Das Unrichtige und Widerwärtige liegt, bei den modernen Pessimisten gerade wie bei ihren buddhistischen Ahnen, in dem abstossenden Wahne: das All und sein Inhalt ist das Erzeugniss eines Etwas, dessen idealistische Strebungen unter dem Bann sinnlicher, womöglich sexueller Triebreize gestellt erscheint. —

Zur Verdeutlichung des Karma-Begriffes mögen noch folgende Sätze angeführt sein:

„Die Handlungen eines Menschen in seinen früheren Geburten bedingen sein Schicksal.“ Conduct is fate.

„Wer von der Natur solche Weisheit empfangen hätte, dass er sein eigen Herz lesen könnte und die Herzen aller anderen, er könnte doch nie die Schriftzüge auslöschen, welche der Herr des Geschickes ¹⁾ ihm auf die Stirn geschrieben.“

„Schuld und Schicksal begleiten jedermann, an jedem Orte, jeden Augenblick, durch Waldesdickicht und über den Ocean, auf die Bergeshöhen, in den Himmel und in die Hölle: keine Macht kann Karma aufhalten.“

5. Es erübrigt noch, über die sog. buddhistische Trinität einiges zu sagen. Ihre Glieder sind, wenn wir die „theistische Reihenfolge“ wählen: Adi-Buddha, Adi-Dharma, Adi-

¹⁾ Vidhatri ist Brahma, „but here understood to be Karma“. l. c. 81; s. daselbst auch die Citate.

Saṅgha. Darnach wäre Adi-Buddha der „Ersterleuchtete“, die Wirk- und Gestaltungsursache (principium quo); Adi-Dharma ist dann das „Ersttragende“, die Materialursache (principium ex quo), und Adi-Saṅgha ist das „Erstverbundene“, das Ersterzeugte (principium quod; Saṅgha = congress, union). Nun sieht man, dass alles auf die Stellung und den Begriff von Dharma ankommt. Geht sie voran als die alles in sich tragende Urmaterie, so haben wir mit den Swabhavikas den materialistischen Monismus. Wird sie gefasst als Adi-Prajna, d. i. als das Sein, dessen erste Natur Wissen ist in dem Sinne: dasjenige, zu dessen Wesensenergien das Wissen, das alles stützende Gesetz, die alles durchwaltende Ordnung gehört — dann haben wir mit den Prajnika-Swabhavikas idealistischen Monismus. Theils Verbesserungsversuche innerhalb dieses Vorstellungskreises, theils über denselben hinausgreifende Entwicklungsversuche sind die späteren Buddhistenschulen. Letztere werden uns besonders deutlich durch die Beschreibungen von Adi-Buddha.

„Wisse: als im Anfange die grosse Leere (mahá sūnyatá)¹⁾ war und die fünf Elemente noch nicht waren, da ward Adi-Buddha, der Lautere, geoffenbart in der Flammen- oder Lichtgestalt.“

„Er, der von sich selbst Seiende, ist der Seinsgrund für die drei Welten und der Grund ihres Wohlseins zugleich. Aus seiner tiefen Beschauung (dhyána) entsprang das All durch ihn.“

„Adi-Buddha ist ohne Anfang. Er ist vollkommen, rein von innen, das Wesen des Wissens von jedem Sosein oder die unbedingte Wahrheit. Er kennt alles Vergangene. Seine Worte sind immer dieselben. Er ist ohne Seinesgleichen, allgegenwärtig, allgerechter

¹⁾ „The doctrine of Sūnyatá is the darkest corner of the metaphysical labyrinth. Eighteen kinds of Sūnyatá are enumerated in the Rakshá Bhágavati. J understood it to mean generally space, which some of our philosophers have held to be a plenum, others a vacuum. In the transcendental sense of the Buddhists, it signifies not merely the universal ubi, but also the modus existendi of all things in the state quiescence and abstraction from phenomenal being. The Buddhists have eternised matter or nature in that state. The energy of nature ever is, but is not ever exerted; and when not exerted, it is considered to be void of all those qualities which necessarily imply perishableness, and, which is the same thing, of all those qualities which are cognisable or distinguishable, and, hence the energy in that state is typed by sheer space. Most of the Buddhists deem (upon different grounds) all phenomena to be as purely illusory as do the Vedantists. The phenomena of the latter are sheer energies of God; those of the former are sheer energies of Nature, deified and substituted for God.“ Hodgson I. c. 83. ff.

Vergelter. Ihn entzückt es, jedes empfindende Wesen zu beglücken; er liebt zärtlich, die ihm dienen. Seine Majestät erfüllt Alles mit Ehrfurchtsschauer. Er ist der Besänftiger von Pein und Gram.“

„Wie wir Sterbliche in einem Spiegel unsere Gestalten zurückgeworfen erschauen, so gibt sich Adi-Buddha in der Jetztwelt zu erkennen durch die verschiedenen Erkenntnismittel und -Weisen.“

„Er ist das Wesen aller Wesenheiten, das ewige Sein, der im Nu entstandene Herr des Universums, Schöpfer der Aetherleere — er, selbst ungeschaffen.“

Im Gegensatz zu den vorgeführten Ideen, welche unbestreitbar in die Vorhöfe des theistischen Heiligthums leiten, halten sich die orientalischen Materialisten viel niedriger. Genau wie die europäischen Stoffanbeter erheben sie den stofflichen Urgund alles Daseins mit allen möglichen Lobpreisungen.

„Dich grüsse ich, welche du durch deine Allwissenheit die Wege aller Handlungen erkennest und einen Jeden leitest auf den Pfad, auf welchem ihn sein Genius führt — dich, aller inneren und äusseren Unterschiede Urgrund, dich, die Allmutter ohne Anfang und ohne Ausgang (anadyanta). Du, unberührt und unberührbar, meiner Verehrung mächtige Göttin, du kömst nicht von irgend einem Orte du gehst an keinen Ort — schön wie der volle Mond, unvergänglich gleich dem Diamant! Der Frauen Bescheidenheit ist eines deiner Gewänder, du, das Glück aller Erdendinge, der Sterblichen Weisheit, Wohlsein und Lust — Freiheit, Erkenntniss!“

Und nach solchen Ergüssen an das Todte, welches von Anfang Leben und Empfindung ist — ? Man glaubt einen modernsten Schwärmer für „natürliche“ und „mechanische“ Wissenschaft zu hören, wenn man die verblüffende Schlussansprache vernimmt:

„Dir mein Gruss, Universalmutter! Jeder Weise, seine Schüler sammelnd, lehrt sie, wie du aus Einem vielformig und vielnamig wirst.“¹⁾

Sieht man von den namhaft gemachten, wie ersichtlich, theilweise tiefgreifenden Unterschieden ab, dann hat die buddhistische Kosmologie die folgenden Hauptgedanken.²⁾

¹⁾ „Every Buddha assembling his disciples instructs them how from unity thou becomest multiformed and many named.“ (Ashta Sāhasrika.) Die übrigen Gedanken oben sind aus den Citaten a. a. O. 85—88.

²⁾ Zusammengestellt in buddhistischen Antworten auf Hodgsons Fragen a. a. O. 43 ff.

Im Anfange war Alles leer. Das erste Licht, welches aufglänzte, war die Silbe ‚Aum‘, das Sinnzeichen der Ur-Drei-Einheit. Aus dem Worte zeugte sich das Alphabet (mahá varna), und seine Buchstaben sind der Same des Universums. Wie ward dieses?

Als Nichts war, war der durch sich Seiende. Er sehnte sich, aus Einem Viel zu werden. Sein Verlangen war der Urmaterie Uridee. In fünf Formen äusserte sich das Verlangen. Diese Formen sind die fünf himmlischen Buddhas, die fünf Urtypen, aus welchen fünf andere Genien entsprangen. Vier davon hatten derart in der jenseitigen, der Welt des Schauens zu thun, dass man diesseits nichts weiter als ihre Namen weiss. Einer aber, Padmapani, ward zum Weltenbaumeister bestellt. „Betrachtend“ schuf er Brahma, Vishnu und Mahesa, sie beauftragend mit der Einzelschöpfung, der Erhaltung und der Zerstörung. Vielgestaltig, wie sie selber waren, brachten sie die Mannigfaltigkeit der Weltlinge hervor, deren Inhalt, deren Raumverhältnisse sammt deren Kreislauf.

Nun geht die Sache weiter unter anderen Wendungen, im Grund aber auf dieselbe Weise, welche oben unsere mongolische Kosmologie bezüglich des inneren Ausbaues der Welt dargelegt hat. Wir urtheilen von dem Ganzen der buddhistischen Schöpfungslehre:

Sie ist ein sinnloses Gemisch aus tiefsinnigen Sagen und tief-eindringenden Speculationen. Was sagenhafte Ueberlieferung — sie greift überall auf den Begriff des Chaos zurück¹⁾ — und was hieran sich hängende Grübeleien ist, lässt sich nicht ausmachen. Die Speculationen aber haben alle einen psychologischen Grund und Hintergrund. Oftmals ist es überraschend, welch' merkwürdige Einblicke die alten Indier gethan haben in das menschliche Seelenleben, in die Verhältnisse der Gedankenverkettung, der Willensbewegung, der Herzensregung. Der todbringende Fehler, welchen sie hiebei begangen, ist der, dass sie die psychologischen Beobachtungen nicht als das Material genommen, um daraus Begriffe zu formen für die Analogie-Erkenntniss des Welturhebers, sondern dass sie die Prozesse

¹⁾ „Wo immer wir den Gedankengang in ungestörter Fortbildung der kosmogonischen Theorien antreffen, gelangen wir, seiner Leitung folgend, früher oder später zu einer allumfassenden, Zeit und Raum durchwaltenden Nacht, in deren Dunkel nichts weiter unterschieden werden kann; sie ist der letzte Abschluss in den phönizischen, assyrischen, indischen, hellenischen Theogonien, der milesischen und pythagoräischen Philosophien, und dasselbe findet sich auch in Polynesien.“ Bastian, A., Die hl. Sage der Polynesier. 1881. S. 15.

in der Menschenseele zu Weltprocessen gestempelt haben. Trotz des richtigen Grundsatzes, dass unsere Selbsterkenntniß ein Wahrheitskriterium alles Erkennens bildet — *πάντων μέτρον ἀνθρώπου* — mußte der hoffnungslose methodische Fehler, welcher Mittel und Object verwechselt, das Philosophiren zu Traum und Wahn verurtheilen.

Mit solchem Traum und Wahne sich zu befassen, mag, von allen philosophischen Erwägungen abgesehen, das treffende Wort Fontenelle's berechtigen:

„Es ist nicht Wissenschaft, sich den Kopf anzufüllen mit den Narrheiten der phönizischen und griechischen — und irgendwelcher — Mythologen; aber es ist Wissenschaft, zu verstehen, was die Griechen und Phönizier — und die Indier zumal — geleitet hat, diese Narrheiten zu ersinnen.“¹⁾

¹⁾ Fontenelle, De l'Origine des Fables. Oeuvres. 1758. III, 270 sv. Dazu bemerkt Lang, A. Myths, Ritual, and Religion. 2 vol. 1887:

„A better and briefer system of mythology could not be devised.“